

Vom Umgang mit Risiken: Replik zu den Stellungnahmen von H. Fuchs und A.F. Fritzsche

Autor(en): **Bühler, Ruedi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **108 (1990)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-77450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Umgang mit Risiken

Replik zu den Stellungnahmen von H. Fuchs und A.F. Fritzsche

Es war zu erwarten, dass meine Sicht der Risikoproblematik und insbesondere ihre Anwendung auf den Bereich

VON RUEDI BÜHLER,
MASCHWANDEN

Kernenergie auf Kritik stossen würde. Das Diskussionsniveau der beiden Stellungnahmen hat mich jedoch sehr betroffen gemacht. In meinem Artikel habe ich versucht zu zeigen, dass es nicht eine einzige Meinung gibt, die richtig ist, sondern dass mehrere Meinungen gleichzeitig richtig sein können, weil Tatsachen und subjektive Wertungen nicht voneinander zu trennen sind (siehe weiter unten die Schlussfolgerung des U.S. National Research Council). Die Ansichten und Meinungen von Fritzsche und Fuchs sind aus ihrer Sicht richtig. Meine dazu teilweise gegenteilige Meinung – «meine Wirklichkeit» – sollte daneben aber Platz haben können. Sie enthält für Fritzsche und Fuchs falsche Behauptungen und Irrtümer. Aus ihrer Sicht bin ich ein unredlicher, skrupelloser Angstmacher wider besseres Wissen. Ich akzeptiere das als *ihre Wirklichkeit*. *Meine Wirklichkeit* ist es nicht.

Vergleicht man meine Aussagen mit dem, was Fuchs oder Fritzsche als meine Aussage zitieren, kann man sich selber ein Urteil bilden. Ein Beispiel dazu: Eine meiner Schlussfolgerungen ist, dass *bestehende* Risikoanalysen und Risikovergleiche als Entscheidungshilfen für die Wahl eines technischen Prozesses ungeeignet seien. In meinen Ausführungen habe ich skizziert, wie solche Analysen und Vergleiche in Zukunft durchgeführt werden könnten. Fritzsche zitiert mich so, als hätte ich geschrieben, dass die Risikoanalysen grundsätzlich (also auch die zukünftigen) ungeeignet seien, und wirft mir vor, ich widerspreche mich damit selbst. Solche Unterschiede in einer Aussage sind für mich wichtig. Hoffentlich ist es «unter Risikofachleuten heute nicht allgemein akzeptiert» (Zitat Fritzsche), dass solche Unterschiede übersehen werden dürfen.

Ohne weitere Detailkenntnisse ist es bei den meisten gegen mich erhobenen Vorwürfen unmöglich, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Dazu müssten die verwendeten Quellen in Detail analysiert werden, was den Rahmen dieser Replik

bei weitem sprengen würde. Die nachfolgend behandelten Kontroversen stehen daher stellvertretend für viele andere Vorwürfe.

Trennung von Tatsachen und Wertungen

Zur Ansicht, dass Aussagen nicht von demjenigen zu trennen sind, der die Aussage macht, kann man auch ohne «abstruse» Verknüpfung mit der Quantentheorie kommen. Zu den «gewissen Kreisen» (Fritzsche) gehört offenbar auch der U.S. National Research Council, welchem Mitglieder aus der National Academy of Science, der National Academy of Engineering und dem Institute of Medicine angehören. In seinem 1989 veröffentlichten Bericht zur Risiko-Kommunikation (zitiert aus [1]) findet der National Research Council: «Die in einem früheren Stadium der Risikodebatte noch vehement geforderte Trennung der «Tatsachen» von den «Werten» hat sich, so die Schlussfolgerung der Kommission, in der Praxis nicht verwirklichen lassen.» Ich meine, wir sollten aus dem frühen Stadium der Risikodebatte herauskommen. Dass neue Ansichten sich nur gegen schwere Widerstände durchsetzen können, folgert auch Davies [2]: «Wen wundert es, dass die radikalen Vorstellungen von der Wirklichkeit, die sich aus der Quantentheorie ergeben, eine jahrzehntelange Diskussion angefacht haben. Während die praktische Anwendbarkeit der Quantentheorie ausser Zweifel steht, (...) bereiten die erkenntnistheoretischen und metaphysischen Aspekte immer wieder Probleme.»

Wahrscheinlichkeit von Kernschmelzunfällen

Meine Vorbehalte gegen die berechneten Wahrscheinlichkeiten von Kernschmelzunfällen basieren auf den nicht berücksichtigten möglichen Ereignissen einerseits und auf der Unsicherheit der Daten und Methoden andererseits. Die berechneten Zahlenwerte habe ich zitiert, weil für mich trotz den Vorbehalten daraus folgender Schluss gezogen werden kann: Die Wahrscheinlichkeit eines Kernschmelzunfalles in einem westeuropäischen Kernreaktor ist nicht vernachlässigbar klein. Die Formulierung war diesbezüglich offensichtlich zu wenig präzise. Es war aber

nicht meine Absicht, den grossen Bereich der berechneten Wahrscheinlichkeiten als Argument für ihre Unsicherheit anzuführen.

Radioaktive Freisetzung bei einem Kernschmelzunfall

An dieser Kontroverse möchte ich zeigen, wie wichtig die Details zur Beurteilung der Vorwürfe sind. Fuchs bestreitet, dass in der Deutschen Risikostudie, Phase B [3], Freisetzungsrechnungen durchgeführt worden sind. Mein Vergleich mit dem im Tschernobyl-Unfall freigesetzten Radioaktivität sei deshalb gar nicht möglich.

Die radioaktiven Freisetzungen werden im Schlussbericht der Deutschen Risikostudie, Phase B [3], im Kapitel 8.2 «Freisetzungsrechnungen» behandelt, und die Ergebnisse sind in Tabelle 8.1 «Spaltproduktfreisetzungen (...) für verschiedene Unfallabläufe» aufgeführt. Für den Unfallablauf mit der höchsten Freisetzungsrate (frühzeitiges, grossflächiges Versagen des Sicherheitsbehälters beim Kernschmelzen unter hohem Druck oder bei Wasserstoffverbrennung) werden die Ergebnisse mit den von der UdSSR veröffentlichten Werten [4] des Tschernobyl-Unfalles verglichen (vgl. Tabelle 1).

Für den von mir herausgegriffenen Unfallpfad mit den höchsten Freisetzungen wurden nicht Einzelanalysen durchgeführt, wie bei den anderen Unfallpfaden, sondern es wurden Abschätzungen gemacht. Eine Begründung dazu fehlt. «Sehr hohe Freisetzungen sind bei Unfallabläufen möglich, die bereits frühzeitig zu einem grossflächigen Versagen des Sicherheitsbehälters führen. (...) Für die hierzu angegebenen Freisetzungen wurden keine Einzelanalysen durchgeführt. Sie wurden lediglich abgeschätzt. Dabei wurde angenommen, dass bei Versagen des Sicherheitsbehälters mindestens 50% der leichtflüchtigen Nuklide (J, Cs, Te) nach aussen gelangen und während der Schmelze-Beton-Wechselwirkung auch

Element	DRS, Phase B [3]	Tschernobyl-unfall [4]
Jod	50-90%	20%
Cäsium	50-90%	13%
Tellur	50-90%	15%
Strontium	40%	4%
Barium	30%	6%

Tabelle 1. Spaltproduktfreisetzung gemäss Deutscher Risikostudie (DRS, Phase B) und beim Tschernobylunfall

Literatur

- [1] Nowotny, H., Eisikovic, R.: Entstehung, Wahrnehmung und Umgang mit Risiken, Schweizerischer Wissenschaftsrat (Hrsg.), Bern, Januar 1990
- [2] Davies P.: Mehrfachwelten, Entdeckungen der Quantenphysik, Diederichs-Verlag, Düsseldorf/Köln 1981
- [3] Gesellschaft für Reaktorsicherheit. Deutsche Risikostudie Kernkraftwerke Phase B, zusammenfassende Darstellung, GRS-72, Juni 1989
- [4] USSR State Committee on the Utilization of Atomic Energy: The Accident at the Chernobyl Nuclear Power Plant and its Consequences. - Working Document for the IEA Experts Post-Accident Review Meeting, Vienna, Part I and II, August 1986

grössere Anteile schwerflüchtiger Nuklide freigesetzt werden» [3]. Aus dieser Aussage schliesst Fuchs, dass gar keine Berechnungen gemacht wurden und damit Vergleiche gar nicht möglich seien. «R. Bühler sollte deshalb nicht behaupten, der sogenannte «Hochdruck-Pfad» könnte zu grösseren Freisetzungen als bei Tschernobyl führen.» Die in der Deutschen Risikostudie für den Hochdruck-Pfad angegebenen Werte sind in Tabelle 1 in der zweiten Spalte aufgeführt. Daraus kann man beurteilen, ob meine Aussage so abwegig ist, wie Fuchs dies darstellt. Dass das *maximal denkbare* Schadensausmass der schweizerischen Leicht-

wasserreaktoren trotz Sicherheitsbehälter ebenso hoch ist wie dasjenige von russischen Reaktoren, ist für Fritzsche eine Selbstverständlichkeit. Weil die berechneten Wahrscheinlichkeiten für ein solches Schadensausmass für Fritzsche sehr klein sind, ist es für ihn unqualifiziert und skrupellos anzunehmen, dass das maximal Denkbare auch Wirklichkeit werden könnte. Für mich gilt dieser Schluss nicht. Erstens habe ich zu wenig Vertrauen in die berechneten Wahrscheinlichkeiten. Zweitens sind sie für mich nicht vernachlässigbar klein. Ob der von Fritzsche gezogene Schluss gemacht werden kann, sollte nach meiner Überzeugung jedermann selbst entscheiden. Dieser Entscheid sollte nicht von den Risikofachleuten vorweggenommen werden.

Treibhauseffekt und Drittweltproblematik

Die drohende Klimakatastrophe und die Armut der Dritten Welt wurde in meinem Bericht nicht behandelt. Es sind dringende Probleme, für die wir dringend nach Lösungen suchen müssen. Ich messe aber anderen Lösungen weit höhere Bedeutung zu als dem massiv gesteigerten Ausbau der Kernenergie. Allein eine 25prozentige Reduktion des heutigen Beitrages der Schweiz zum Treibhauseffekt mittels Ersatz von fossilen Energieträgern durch Kernenergie würde den Bau von ungefähr zehn Kernkraftwerken der Grösse

Leibstadt erfordern. Ich würde es begrüßen, wenn verschiedene Szenarien zur Reduktion des Treibhauseffektes und der Armut in der Dritten Welt - mit und ohne Ausbau der Kernenergie - untersucht, miteinander verglichen und die Ergebnisse dann in konkretes Handeln umgesetzt würden.

Schlussbemerkung

Mit meinem Beitrag zur Risikodiskussion möchte ich nichts beweisen, z.B. auch nicht, dass die Kernschmelzwahrscheinlichkeit der russischen und der schweizerischen Kernkraftwerke gleich gross sei, wie Fritzsche mir unterstellt. Mein Anliegen ist es zu zeigen, dass es verschiedene Meinungen (Wirklichkeiten) gibt, die nebeneinander Platz haben, auch im Bereich der Kernenergie. Die von unseren Sicherheitsbehörden und Reaktorbetreibern dargestellte Wirklichkeit wollte ich mit meinem Beitrag aus einer anderen Sicht in einigen Punkten ergänzen. Eine Meinung dazu sollte sich jede Leserin und jeder Leser selber bilden können. Ich bin zuversichtlich, dass im «Schweizer Ingenieur und Architekt» die verschiedenen Meinungen zum Risiko der Kernenergie auch in Zukunft nebeneinander Platz haben werden.

Adresse des Verfassers: R. Bühler, dipl. Masch.-Ing. ETH/SIA, Dörfli 5, 8933 Maschwanden.

30 Jahre plastische Berechnungsmethoden in der Schweiz

Zur Emeritierung von Professor Bruno Thürlimann

Lieber Bruno,

Am 1. April 1960 hast Du die Professur für Baustatik und Massivbau, wie sie damals noch so schön hiess, hier an der

VON HUGO BACHMANN,
ZÜRICH

ETH angetreten. Am Tage Deiner Emeritierung, am 31. März 1990, waren es also genau 30 Jahre her. Du kamst aus den USA, von der Lehigh University in Bethlehem, wo Du vorher gewirkt hast. Und Du brachtest die Plastizitätstheorie mit, bei deren Anwendung, vor

allem im Stahlbau, Du selbst bereits massgeblich beteiligt gewesen warst.

Die Plastizitätstheorie brachte komplett Neuartiges in das statisch-konstruktive Denken und Arbeiten der Ingenieure. Sie war gewissermassen eine Offenbarung, eine Befreiung aus elastizitätstheoretischen Fesseln, die vor allem wir damaligen jungen Ingenieure begeistert aufnahmen. Und Du hast Dich seither, in diesen 30 Jahren Deines Wirkens in der Schweiz, für die weitere Entwicklung der Verfahren der Plastizitätstheorie und deren Anwendung in der Praxis als «plastische Berechnungsmethoden» mit grosser

Vortrag, gehalten am Festkolloquium «Plasticity in Structural Engineering» vom 25. März 1990 im Auditorium Maximum der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich.

Schaffenskraft eingesetzt. Einige Stationen dieser «30 Jahre plastische Berechnungsmethoden in der Schweiz» sollen im folgenden aufgezeigt werden, im Sinne eines kurzen historischen Rückblicks.

Vortrag im November 1960

Sozusagen das Startereignis war ein Vortrag mit dem Titel «Grundsätzliches zu den plastischen Berechnungsverfahren», den Bruno Thürlimann am 12. November 1960 an einer Tagung der Fachgruppe für Brückenbau und Hochbau des SIA, des Schweizerischen Inge-